

Disziplin und psychologische Ausbildung der sowjetischen Streitkräfte

Autor(en): **Sobik, Erich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **149 (1983)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-54965>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Disziplin und psychologische Ausbildung der sowjetischen Streitkräfte

Oberst a D Erich Sobik

Ausrüstung, Ausbildung und moralische Kraft sind die drei Faktoren zur Bildung von Kampfkraft. Die Kampfmentalität wird bewusst angezogen. Zu ihr gehören auch eiserne Disziplin und Erziehung zum Hass. Hass ist die Treibfeder des Klassenkampfes. Die staatspolitische psychologische Beeinflussung des sowjetischen Bürgers und Soldaten ist umfassend und allgegenwärtig.

1 Atomare Rüstung schafft moralische Probleme

Seit Beginn der sechziger Jahre sind die sowjetischen Streitkräfte in reichlichem Umfang mit atomaren Waffen ausgerüstet, existieren weittragende Raketen und konnten erhebliche Fortschritte auch in der Elektronik verzeichnen werden. Die militärische Führung dieses Landes (von der politischen sehr weitgehend abhängig) spricht seit dieser Zeit von der «Revolution im Militärwesen» und führt diese auf die eben erwähnten Errungenschaften, in erster Linie jedoch auf die **atomare Bewaffnung** ihrer Streitkräfte zurück.

In der Felddienstvorschrift von 1962, kurz genannt FDV 62, wurde eine **Führungsvorschrift** erarbeitet, die eine atomare Gefechtsführung zugrunde legt. Sie ist heute noch gültig, obwohl es zahlreiche Hinweise dafür gibt, dass die sowjetische militärische Führung ihre Grundansichten in der Kriegsführung (obwohl sie es bislang nie zugegeben hat) denen der NATO analog: Zumindest in der **Anfangsphase** wird ein Krieg in Mitteleuropa konventionell geführt.

1962 schrieb auch Marschall Sokolowski sein in der ganzen Welt vielbeachtetes Werk **«Militärstrategie»**: Ein Standardwerk, das noch heute seine Bedeutung nicht verloren hat, das Einblicke in die Denkart sowjetischer Militärs gewährt und als eine Art «Nachschlagewerk» jedem militärisch Interessierten Aufschlüsse über sowjetische Ansichten zu den verschiedensten militärischen Themen gibt.

Wenn sich die Führung eines Landes zur atomaren Gefechtsführung bekennt und der Ansicht ist, dass man eine solche trotz riesiger Verluste und Belastungen für die Truppe überhaupt führen kann, dann ist sie auch dazu verpflichtet, sich Gedanken darüber zu machen, wie und in welcher Form sie es erreichen kann, die **Moral ihrer Truppen** angesichts solch gigantischer Belastungen zu halten und ein allgemeines Chaos zu verhindern.

2 Die staatspolitische Erziehung der Sowjetbürger und Streitkräfte

Das nach sowjetischer Ansicht hehre Ziel des Kommunismus kann nur dann erreicht werden, wenn parallel zu den ökonomischen Voraussetzungen der Mensch, oder besser gesagt jeder Sowjetbürger, einen Prozess der Läuterung und Entwicklung zu einer «höheren Stufe» des menschlichen Bewusstseins durchlaufen und abgeschlossen hat. In der Praxis ist dies ein **gigantischer Erziehungsprozess der gesamten Sowjetvölker**. Da aber das erstrebenswerte Ziel des Kommunismus nicht leicht zu erreichen ist, sind die Anstrengungen auch entsprechend gross.

Muss die Bevölkerung auf einen Zustand des Kommunismus vorbereitet werden, ist das erstrebenswerte Ziel für die **Streitkräfte** weitaus schwieriger zu verwirklichen: Sie müssen zum Führen eines atomaren Krieges mit all seinen Konsequenzen befähigt sein. Zwar hat **Lenin** über die Konsequenzen einer atomaren Kriegsführung noch nichts gewusst, das schliesst aber nicht aus,

dass die heutige sowjetische militärische Führung bei fast all ihren Grundauffassungen sich auf ihn abstützt. Und da das Problem der Moral der Truppen unter grossen Belastungen auch schon im Bürgerkrieg eine wesentliche Rolle gespielt hatte, kann Lenin auch dazu Grundsätzliches beitragen, denn schliesslich ist er für die heutige Führung die «Quelle aller Erkenntnisse».

Wir wissen, dass die Klassiker des Marxismus/Leninismus, vor allem Engels und Lenin, von bürgerlichen Militärschriftstellern viel gelernt haben. Dass Lenin Clausewitz' **Definition vom Kriege** als der Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln als einen der entscheidenden Grundsätze des Marxismus/Leninismus übernommen hat, wird von sowjetischer Seite allgemein anerkannt; indessen ist man nicht sehr bemüht, diese Tatsache allgemein zu verbreiten. Den sowjetischen Offizieren genügt es, zu wissen, dass Lenin diese These vertreten hat.

Clausewitz hat sich auch über das Verhältnis der physischen und moralischen Kräfte innerhalb der Streitkräfte geäussert. Er schreibt: «... man möchte sagen: Die physischen erscheinen fast nur wie das hölzerne Heft, während die moralischen das edle Metall, die eigentliche, blank geschliffene Waffe sind.»

Auch **Napoleon** wurde von Lenin aufmerksam studiert. Über dessen Erwägungen machte dieser sich folgende Notiz: «In jeder Schlacht gibt es einen Moment, da die tapfersten Soldaten, nach grössten Anstrengungen, den Wunsch haben, zu entfliehen; diese Panik wird durch fehlendes Vertrauen in den eigenen Mut erzeugt; ein unbedeutender Zwischenfall, irgendein Vorwand genügen, um ihnen dieses Vertrauen zurückzugeben. Die grosse Kunst besteht darin, solche zu schaffen.»

Nach sowjetischer Auffassung (und hier verlassen wir die Geschichte des Bürgertums) hat erst der Marxismus/Leninismus eine «wissenschaftliche» Erklärung des Wesens und der Rolle des moralischen Geistes der Streitkräfte im Kriege gegeben. So stellt **Engels** fest, dass die Kampfkraft einer Armee «... nicht nur in ihrer Ausrüstung besteht, sondern auch in ihrer Diszipliniertheit, ihrer Standhaftigkeit im Gefecht, in ihrer Fähigkeit, die Lasten des Krieges zu tragen, und besonders in ihrem moralischen Zustand, das heisst darin, was man ihr abfordern kann, ohne zu riskieren, dass man sie demoralisiert.»

Lenin übernahm die Ansichten Engels' über die Bedeutung des moralischen Geistes der Streitkräfte und

wandte sie auf die Epoche des «Imperialismus» an: «In jedem Krieg wird der Sieg letzten Endes vom Zustand des Geistes jener Massen bedingt, die auf dem Schlachtfeld ihr Blut vergiessen.»

So ist also der **moralische Geist** einer jeden Armee die wichtigste Voraussetzung für einen Erfolg.

Die Rolle der Moral der Truppe darf nach sowjetischer Ansicht jedoch nicht überschätzt werden. Sie muss mit der materiellen Ausrüstung und einer hervorragenden Ausbildung eine gewisse Einheit bilden. **Ausrüstung, Ausbildung und moralische Kraft** sind die drei Faktoren, die zusammen die Kampfkraft der Truppe ausmachen.

Nun sind Ausrüstung und Ausbildung zwei Faktoren, die relativ leicht ausrechenbar sind. Hinter der Moral der Truppe in einem atomaren Krieg aber steht ein grosses Fragezeichen, weshalb man sich damit besonders intensiv befassen muss.

Lenin selbst hat die für die Marxisten grundlegenden Leitsätze für den Aufbau der Armee begründet und verwirklicht. Dabei ist er davon ausgegangen, dass diese Armee «neuen Typs» nur von «Offizieren neuen Typs» geführt werden darf, die befähigt sind, hart und ohne Schwanken die Politik der Partei durchzusetzen. **Widerspruchslose Ergebnisse** gegenüber der Partei musste für diese Offiziere das entscheidende Kriterium sein.

Es war wiederum Lenin, der damals die Notwendigkeit einsah, dass die **neue Armee** auf die Unterstützung von Zehntausenden Offizieren und Unteroffizieren der zaristischen Armee, die damals allein in Russland das Kriegshandwerk beherrschten, nicht verzichten konnte. Gleichzeitig allerdings musste alles unternommen werden, um möglichst schnell und umfangreich **neue Offizierskader** aus den Reihen der Arbeiter und Bauern für militärische Führungspositionen heranzuziehen und auszubilden.

Beide Aufgaben wurden gleichzeitig durchgeführt. Die Offiziere und damit militärischen Fachleute wurden unter die Kontrolle der **politischen Kommissare** gestellt, die sich bei ihrer Tätigkeit auf die Unterstützung der parteipolitischen Organe abstützten. Aber es wurden nicht nur die alten zaristischen Offiziere «umerzogen». Neben der Umerziehung und Kontrolle der militärischen Führer übten die politischen Kommissare auch eine aufklärende und erzieherische Tätigkeit im Sinne der Kommunistischen Partei aus.

Lenin hat nicht nur die wichtigsten politischen, sozialen und organisatorischen **Grundsätze** für den Aufbau der

sowjetischen Streitkräfte festgelegt, er hat auch die Grundsätze für Wesen und Inhalt der **Erziehung und Ausbildung** aller Soldaten einer Armee «neuen Typs» erarbeitet. Er sah in der kommunistischen Erziehung der Menschen die einzige Möglichkeit, **kommunistische Persönlichkeiten** heranzuziehen und gelangte zur Schlussfolgerung, dass die Qualität der Soldaten vor allem von deren politischen Reife abhängig ist. Aus diesem Grunde hielt er die Heranbildung des Klassenbewusstseins und die ideologische Stählung der Massen für den Hauptinhalt der erzieherischen Tätigkeit.

Lenins grundlegende Vorstellungen über Erziehung und Ausbildung erschienen der Partei so wesentlich, dass sie ihrem Inhalt nach in das offizielle **Parteiprogramm von 1961**, dem dritten seiner Art, das noch heute Gültigkeit besitzt, aufgenommen wurden. Darüber einen Auszug:

«... Die wichtigste Grundlage der Gestaltung des Militärwesens ist die Führung der Streitkräfte durch die Kommunistische Partei, die Erhöhung der Rolle und des Einflusses der Parteiorganisation in Armee und Flotte. Unablässige Aufmerksamkeit schenkt die Partei der Hebung ihres organisierenden und richtungweisenden Einflusses auf das ganze Leben und die Tätigkeit der Armee, der Luftstreitkräfte und der Flotte, dem Zusammenschluss der Angehörigen der Streitkräfte um die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung, der Festigung der Einheit von Armee und Volk, der Erziehung der Soldaten im Geiste des Mutes, der Tapferkeit, des Heroismus und der Waffengemeinschaft ... Die Partei hält es für notwendig, dass die Kommandeure sich beharrlich die marxistisch/leninistische Theorie zu eigen machen, einen hohen militärischen Ausbildungsstand haben, allen Anforderungen der modernen Kriegstheorie entsprechen und die militärische Disziplin festigen ...»

Die Ansichten Lenins haben auch heute noch ihre Gültigkeit, ein wenig weiterentwickelt und auf die Forderungen einer atomaren Kriegsführung eingestellt. Da die Belastungen eines atomaren Krieges grösser sind als alle vorher bekannten, gelte es, sich noch intensiver und besser darauf einzustellen.

3 Die militärpatriotische Erziehung

Sie wird als ein ununterbrochener Prozess zur Heranbildung hoher politischer, moralischer und psychologischer Eigenschaften der Angehörigen der Streitkräfte angesehen. Als «Be-



Bild 1. Neben militärischer immer wieder politische Ausbildung.

weis» für die Notwendigkeit der Einheit von Erziehung und Ausbildung wird der Zweite Weltkrieg angesehen, der nach sowjetischer Auffassung nur deshalb anfängliche Misserfolge gebracht habe, weil die Sowjetunion auf diesen Krieg nur unvollkommen vorbereitet war. Diese Einstellung ist nicht neu, auch trifft sie nicht ausschliesslich auf die sowjetischen Streitkräfte zu.

Einmalig ist jedoch die enorme Bedeutung, die die sowjetische Führung diesem **Erziehungs- und Ausbildungsprogramm** beimisst. Das geistige Rüstzeug dafür liefert die Lehre des Marxismus/Leninismus und davon insbesondere die Lehre vom Krieg und von den Streitkräften. Es sind vor allem **drei Aspekte**, die dabei von herausragender Bedeutung sind:

- Die **Allgemeine Militärtheorie**, die vor allem den Offizieren und Kommandeuren als theoretische Grundlage für die marxistische Auffassung zu zahlreichen Problemen des täglichen militärischen Lebens helfen soll.

- Die These von den «**gerechten und ungerechten Kriegen**», die jedem sowjetischen Soldaten die unerschütterliche Überzeugung einhämmern soll, dass er stets, wo immer seine Führung ihn in den Krieg oder «zur Erfüllung internationaler Aufgaben» (siehe u.a. Afghanistan) schickt, stets die Arbeiterklasse vertritt, und damit eo ipso nur auf der richtigen Seite kämpfen kann.

- Die Überzeugung, durch ein umfassendes Programm der Erziehung, Ausbildung und psychologischen Stählung allen Soldaten die **Kampfmoral** aneignen zu können, die diesen befähigt, jeden Befehl bedingungslos auch in der hoffnungslosesten Situation und ohne darüber auch nur einen Gedanken zu verlieren, auszuführen.

Marschall Malinowski, seiner Zeit sowjetischer Verteidigungsminister, hat diese Gedanken einst wie folgt ausgedrückt:

«Die klare Erkenntnis der Soldaten von der Gerechtigkeit des Krieges gegen die imperialistischen Aggressoren und von der Erhabenheit seiner Ziele, seine Liebe und Treue zu seinem Volk, sowie sein Hass auf den Feind bilden eine zuverlässige geistige Grundlage für eine hohe Moral der Truppe. Ideologische Motive bieten die Gewähr für die Kraft und die Zielstrebigkeit der Handlungen der Soldaten, helfen ihnen, die Angst im Gefecht zu überwinden, und sich mutig der Erfüllung ihrer Pflichten zu widmen.»

Aus dem umfangreichen Gesamtprogramm der politischen, moralischen und psychologischen Erziehungs- und Ausbildungsbemühungen sollen im folgenden die wichtigsten Elemente dargestellt werden.

4 Militärische Grundausbildung an den Schulen

Am 1. Januar 1968 trat das neue sowjetische Wehrpflichtgesetz in Kraft, in dessen Rahmen auch die militärische Grundausbildung an den Schulen eingeführt wurde. Aber bereits vor **Beginn der Schulzeit** werden die Kinder in den staatlichen Kindergärten, die die elterliche Erziehungsarbeit weitgehend ersetzen sollen, im parteipolitischen Sinne erzogen. Wenngleich die Beeinflussung dort noch relativ gering ist, ist sie trotzdem von grosser Bedeutung, denn in diesem Lebensabschnitt wird der Grundstein der Erziehung des Denkens gesetzt. Schon in diesem Zeitabschnitt wächst das Kind in die kommunistische Denk- und Wertschablone hinein.

Mit Beginn der Schulzeit im 6. Lebensjahr wird diese Erziehung fortgesetzt. Die Schüler lernen die Rolle der sowjetischen Streitkräfte in der Gesellschaft kennen, werden über die Bedeutung des Wehrdienstes aufgeklärt. Natürlich steht das Spiel im Vordergrund, aber die Beeinflussung der Denkrichtung auf das Militärische beginnt die ersten Früchte zu tragen.

5 Die vormilitärische Ausbildung der sowjetischen Jugend

Die DOSAAF (in der deutschen Übersetzung: Freiwillige Gesellschaft zur Unterstützung von Armee, Luftstreitkräften und Flotte) erfasst die gesamte sowjetische Jugend vom 14. bis 25. Lebensjahr, um sie auf den Wehrdienst vorzubereiten. Sie stellt den Streitkräften vormilitärisch ausgebil-

deten Nachwuchs zur Verfügung, der natürlich auch politisch geschult ist.

So werden den Jugendlichen schon in ihren jungen Jahren die Grundbegriffe des militärischen Daseins nahegebracht, sie lernen das Leben in einer Gemeinschaft, lernen Disziplin und auch gewisse Fertigkeiten der militärischen Pflichten.

Selbstverständlich werden sie auch in die Lehre des Marxismus/Leninismus eingewiesen, lernen die Pflichten des sowjetischen Soldaten, betreiben Exerzier- und Schiessausbildung, werden mit leichten Waffen vertraut gemacht.

Die **Spezialausbildung** umfasst Lehrgänge für leichte Lastwagen- und Traktorenfahrer, andere werden an Fernmeldegeräten ausgebildet, betreiben Fallschirmausbildung, einfache Geländeübungen usw.

Wenngleich die sowjetische militärische Führung hier und da Mängel rügt, darf nicht vergessen werden, dass die DOSAAF den Streitkräften eine wertvolle Erziehungs- und Ausbildungshilfe liefert.

6 Militärpatriotische Erziehungsarbeit an Schulen und an Hochschulen

Auch den allgemeinbildenden, den Fach- und Hochschulen werden Aufgaben im Rahmen der militärpolitischen Erziehung überwiesen. So werden enge Beziehungen der Jugend zu den örtlichen Garnisonen hergestellt, gemeinsame Seminare, Vorträge und Diskussionsabende durchgeführt. Die Studenten besuchen häufig militärische Einrichtungen und lernen moderne Waffen kennen. In Einführungslektionen weisen die Professoren auf die Bedeutung der verschiedenen Fächer auch hinsichtlich ihrer **militärischen** Verwendbarkeit hin. Es wird betont, welche Rolle Physik und Chemie bei der Konstruktion neuer Waffen spielen. So wird auch darauf hingewiesen, dass zum Beispiel ohne Nutzung der Automatenindustrie und Computertechnik eine moderne Luft- und Raketenabwehr undenkbar sei.

Die Unterschiede in der militärpatriotischen Erziehung an den verschiedenen Schulen liegt vor allem darin, dass sie an den Hochschulen vorwiegend in den Lernprozess integriert sind, während an den Allgemeinen Schulen die Akzente dagegen mehr auf der erzieherischen Tätigkeit liegen. Bemühungen, auch die Arbeiter- und Landjugend in diesen Prozess verstärkt zu integrieren, haben nach Pressemeldungen offenbar keine allzu grossen Erfolge gebracht. Hier fehlt es offensichtlich an der nötigen Begeisterung der Jugend.

7 Ausnutzen der Massenmedien

Die ausserordentliche Bedeutung der militärpatriotischen Erziehung wird auch dadurch unterstrichen, dass die politische Führung alle Bereiche der politischen Massenarbeit für dieses Erziehungsprogramm ausnutzt, nicht nur Presse, Rundfunk, Fernsehen und Film, sondern auch die Literatur. Alle werden gebraucht, um den sowjetischen Soldaten die offizielle Auffassung von der Rolle der Sowjetunion in internationalen Angelegenheiten zu vermitteln, immer wieder die «glorreichen Traditionen des Grossen Vaterländischen Krieges» ins Gedächtnis zurückzurufen und jeden Soldaten zu ermuntern, seinen Platz in der grossen kommunistischen Schicksalsgemeinschaft einzunehmen. Die militärischen Verbände werden grosszügig mit den verschiedenen Zeitungen und Journalen ausgestattet, die natürlich einhellig die Prinzipien der Partei vertreten; andere gibt es ja bekanntlich nicht!

Auch in anderen Formen ist man aktiv:

- Es werden Museen, Säle und Ecken des «Kampfruhms» eingerichtet, in denen Schautafeln und Photographien an die «Heldentaten» sowjetischer Soldaten im Zweiten Weltkrieg erinnern.
- Man organisiert Ausflüge, Reisen, Feierlichkeiten u.ä., die den Soldaten Gelegenheit geben, sich ihres russischen Erbes bewusst zu werden, wobei es sich fast ausschliesslich um das grossrussische Erbe handelt.
- Zusammenkünfte und Diskussionen mit hohen Militärs und Veteranen beider Weltkriege finden statt.
- Militärische Gedenktage werden mit Besuchen von Kampfstätten des Zweiten Weltkrieges verbunden.
- Schüler besuchen Kasernen und andere militärische Einrichtungen, dabei wird ihnen natürlich nur die «Sonnenseite» des militärischen Lebens gezeigt.

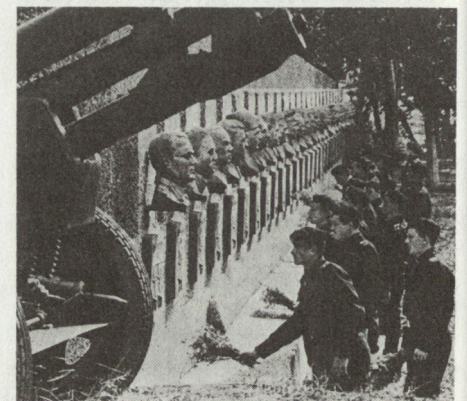


Bild 2. Vaterlandsliebe wird an der Kremelmauer gepflegt, wo Gedenksteine berühmter sowjetischer Generäle sind.

8 Heranbilden positiver Charaktereigenschaften

Hierzu gehört vor allem das Anerkennen von **Mut, Kühnheit und Tapferkeit**. Diese Eigenschaften können nach sowjetischer Auffassung anerzogen werden, sofern man die Soldaten an Situationen, die diese Eigenschaften erfordern, langsam und stetig gewöhnt. Durch vielseitiges Training wird das **Selbstvertrauen** gesteigert, eine Voraussetzung für das erfolgreiche Überwinden von Gefahrensituationen.

Auch wird eine betonte **Vaterlandsliebe** gepflegt, die ja bekanntlich von Stalin in den schweren Jahren 1941/42 wiederentdeckt wurde, und die sich fast ausschliesslich an der russischen Tradition orientiert.

Initiative und Selbständigkeit können ebenfalls anerzogen werden, ebenso wie Verantwortungsgefühl und ein überzeugtes Pflichtgefühl, das jeden Soldaten befähigt, auch unter den grössten Schwierigkeiten und Belastungen seinen Auftrag auszuführen, etwa nach dem Motto «Koste es, was es wolle»!

Wichtig ist auch das positive **persönliche Beispiel** aller Vorgesetzten, und sei es auf einer noch so niedrigen Ebene. Jeder Offizier und Unteroffizier muss alles daran setzen, moralisch durch das gute Beispiel auf seine Untergebenen einzuwirken, vorwiegend auf Soldaten unter schwerer gefechtsmässiger Belastung und auf Einheiten mit hohen und höchsten Verlusten. Vorgesetzte müssen durch Beispiel, Ausdauer, Kaltblütigkeit, Beharrlichkeit, Standhaftigkeit und Siegeszuversicht vorangehen und diese Eigenschaften auch ihren Untergebenen anerziehen.

9 Disziplin

Kein Begriff wird in der sowjetischen militärischen Presse so oft angesprochen wie die Disziplin. Dazu ein Beispiel aus der Praxis: Als der jetzige sowjetische Verteidigungsminister Marschall Ustinow, der ja bekanntlich ein ausserordentlich verdienstvoller Rüstungsfachmann und kein gelernter Militär ist, im April 1976 den Posten als Verteidigungsminister übernahm, musste er sich in der militärischen Presse zu einem militärischen Thema äussern. Sein Thema: Die Pflicht der Kommandeure, für eine **eiserne, kompromisslose Disziplin** zu sorgen.

Die sowjetische Führung ist fest davon überzeugt, dass die Quelle ihres Sieges bei der Oktoberrevolution die



Bild 3. Eiserne Disziplin überall, auch bei der Wachablösung am Lenin-Mausoleum.

«revolutionäre Disziplin» der Arbeiterklasse war.

Auch **Lenin** hat den Fragen einer strengen Disziplin grosse Aufmerksamkeit gewidmet. Nachdrücklich unterstrich er, dass mit «Draufgängerei, Begeisterung, Enthusiasmus alleine nichts auszurichten ist. Um zu siegen, bedarf es einer ausgezeichneten Disziplin.»

Die heutige sowjetische militärische Führung ist davon überzeugt, dass ein Sieg in einem modernen Krieg ohne eiserne Disziplin undenkbar sei. In einem Leitartikel des Zentralorgans des sowjetischen Verteidigungsministeriums wurde die **Notwendigkeit militärischer Disziplin** wie folgt ausgedrückt:

«Koordination des Handelns aller Einheiten, zügiges Tempo beim Angriff, Standhaftigkeit in der Abwehr, hohe Manövrierfähigkeit und erfolgreiches Lösen von plötzlich sich stellenden Aufgaben, all das ist nur dann möglich, wenn die Truppe dem Willen des Kommandeurs untertan ist, wenn jeder Soldat Befehle und Anordnungen der Vorgesetzten pünktlich, einwandfrei und zur rechten Zeit erfüllt. Disziplin ist die Mutter des Sieges, so hat man in den Jahren des Grossen Vaterländischen Krieges mit Recht gesagt. Und in unseren Tagen ist sie das Fundament der Kampfbereitschaft der Truppe, die unabdingbare Voraussetzung für die Erfüllung aller, der Truppe gestellten Aufgaben.»

Eiserne Disziplin, so sagen die Sowjets, äussert sich in strenger, sorgfältiger **Beachtung der bestehenden Gesetze und Vorschriften** über Zucht und Ordnung durch alle Soldaten, die von ihrer Pflicht und persönlichen Verantwortung für den Schutz des Vaterlandes zutiefst überzeugt sein müssen. Darum sei es die Aufgabe aller

Kommandeure, Politorgane und Parteiorganisationen, die sowjetischen Streitkräfte vom Marschall bis herab zum einfachen Soldaten im Geiste hohen Bewusstseins von der eigenen Pflicht, grosser Diszipliniertheit, strengen Gehorsams und einwandfreier Unterordnung unter Offiziere und Unteroffiziere zu erziehen.

Alle Kommandeure werden angehalten, unerbittliche Strenge und Unnachgiebigkeit walten zu lassen. Die Nichterfüllung eines Befehls wird als schwerstes Vergehen eines Soldaten betrachtet, für das er sich zu verantworten hat. **Befehl und Gehorsam** sind die beiden entscheidenden Säulen, auf denen die Disziplin der sowjetischen Streitkräfte aufbaut. Hier kennen die Sowjets keinen Kompromiss.

Der bekannte britische Militärschriftsteller J.M. Mac Intosh nennt von den drei Faktoren, von denen der sowjetische Soldat in der Hauptsache beherrscht wird, die Disziplin an erster Stelle, danach erst den hohen Zeitaufwand an Politusbildung und an dritter Stelle das «interne Spionagenetz innerhalb der Streitkräfte».

Seit Herbst 1975 werden Ausbildung und Erziehung, Dienst und Alltag des Sowjetsoldaten nach neuen **Zentralen Vorschriften** gestaltet. Sie haben Gesetzeskraft und sind «Ausdruck der Politik der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates in allen Fragen und Bereichen, die die Streitkräfte betreffen.» Diese Zentralen Vorschriften sind zum fünfnten Male geändert und verbessert worden; 1975 geschah das «in Anpassung an die qualitative Veränderung der Streitkräfte». Diese «qualitative Veränderung» bezieht sich auf das Personal der sowjetischen Streitkräfte, das bereits «ideologisch und politisch gefestigt» zu den Streitkräften gelange, «über eine hohe Allgemeinbildung verfüge, technisch gut vorgebildet und in der Lage sei, den Militärdienst bewusster zu erleben».

So ist es zu verstehen, dass Forderungen nach besserer kommunistischer Erziehung und nach weiterer Festigung der Disziplin sich wie ein roter Faden durch diese neuen Vorschriften ziehen.

10 Erziehung zum Hass

Die Aufzählung der anzuerziehenden Eigenschaften wäre unvollständig, ohne die Erziehung zum Hass zu erwähnen. Schon seit den Anfängen der sozialistisch-kommunistischen Gruppierungen wird vom «klassebewussten» Proletarier verlangt, dass er die

Angehörigen anderer Klassen hassen und unbarmherzig bekämpfen müsse.

Stalin hat in seiner direkten Art die Verpflichtung der Streitkräfte zum Hass so ausgedrückt: «Man kann einen Feind nur dann besiegen, wenn man gelernt hat, ihn aus tiefster Seele zu hassen!»

Während die Privilegierten und Politiker der Sowjetunion freundlich lächelnd durch die Lande ziehen und angeblich für den Frieden sprechen, formulieren ihre Polit-Offiziere vor allem dort, wo ihre Worte nicht so leicht ins westliche Ausland gelangen können, immer neue Botschaften des Hasses.

Hass ist die Triebfeder des Klassenkampfes. Er schürt die Revolution, treibt die Massen vorwärts, schweisst die Kader zusammen. Hass zerstört die Person und ihre Wertwelt, hilft der Partei über Armut und Unzulänglichkeiten der einzelnen, über inneren Zwist und äusseren Misserfolg hinweg.

Schon in die Herzen der Kinder wird Hass gepflanzt; Lehrer und Ärzte, Mütter und Soldaten werden zum Hass gegen die «Imperialisten und Klassenfeinde» erzogen; denn Kommunisten scheuen sich nicht, die «moralische Qualität des Hasses» auszunutzen und sogar zu feiern. «Humanismus schliesst auch Hass ein!», besser kann man den Begriff des Humanismus wohl nicht pervertieren.

Generaloberst Sheltow schreibt in seinem Buch «Soldat und Krieg» über die **Erziehung zum Hass**:

«Der Charakter des modernen Krieges erfordert, die Erziehung zum Hass auf den Feind erheblich zu steigern. Schon in Friedenszeiten muss dieses Gefühl ausgeprägt sein, damit der sowjetische Soldat zu jeder Zeit mutig, und ohne zu schwanken in den Kampf geht und gegen den Aggressor alle den sowjetischen Streitkräften zur Verfügung stehenden Mittel anwendet. Das Gefühl des Hasses auf den Feind fördert die erfolgreiche militärische Arbeit der sowjetischen Soldaten.»

Mit dem Erreichten ist die sowjetische militärische Führung längst noch nicht zufrieden! So schreibt Generaloberst Sholtow weiter: «Leider weist die Erziehung zum Hass gegenüber dem Imperialismus und seinen Armeen noch nicht überall die gleiche Qualität auf. Es gibt Soldaten, die nur eine mangelhafte Vorstellung vom bewaffneten Hauptinstrument des Imperialismus haben. In einigen Truppenteilen spiegelt sich der Hass auf den Feind in den Sichtagitationen nicht in genügendem Masse wieder. Hier gibt es auch nur vereinzelt satirische Plakate zu dieser Problematik, obwohl bekannt ist, dass sich gegenwärtig die Ideologen und

Politiker der Imperialisten gegenseitig in der Verleumdung der Sowjetunion und ihrer Streitkräfte übertreffen, und dass in den imperialistischen Armeen Offiziere und Feldkaplane über den Sowjetsoldaten verstärkt Unwahrheiten verbreiten und Hass gegen die Sowjetarmee säen.»

Die Anzahl solcher und ähnlicher Zitate ist riesig. Unaufhörlich wird der Hass gepredigt, werden die Soldaten aufgefordert, «mit Entschiedenheit die Ränke des aggressiven Imperialismus» blosszustellen.

11 Zusammenfassung

Die sowjetische militärische Führung hat etwa seit Beginn der fünfziger Jahre begonnen, ihre **Streitkräfte in riesigem Ausmass zu modernisieren**. Schon zu Beginn der sechziger Jahre wurden sie mit atomaren Waffen ausgerüstet. Gleichzeitig gelang die Konstruktion weittragender Raketen, auch auf dem Gebiete der Elektronik wurden erstaunliche Fortschritte gemacht.

Für die Landstreitkräfte wurden **Führungs- und Kampfgrundsätze** erarbeitet, die als realistisch ausgewogen zu beurteilen sind und die der Mentalität der sowjetischen Soldaten entsprechen. Allerdings blieben zwei Probleme, deren Lösung auch heute noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann: die Ausbildung und die Moral der Truppen in einem atomaren Krieg.

In der Frage der **Ausbildung** sieht die militärische Führung auch heute noch einige Mängel. Sie sind allerdings zum Teil ideologischer Art. Mangel an Initiative und Selbständigkeit sind vor allem das Produkt kommunistischer Erziehung und oft auch Mangel an Vertrauen gegenüber den Untergebenen. Umständliche Befehlsgebung, das Fehlen der sogenannten «Auftragstaktik» bringen im Gefecht immer wieder Rückfragen und führen damit zu Zeitverlust. Dieser kann auch durch materielle Überlegenheit nicht immer ausgeglichen werden.

Das zweite Problem ist die Frage nach der **Moral der Truppe im atomaren Gefecht**. Es kann keinen Zweifel darüber geben, dass die Moral ein mitentscheidender Faktor für die Kampfkraft der Streitkräfte ist. Das weiss nicht nur der Marxismus/Leninismus!

Von der Bedeutung der ausserordentlichen Rolle der politisch-moralischen und psychologischen Kraft der Soldaten ausgehend, haben die Sowjets ein Erziehungs- und Ausbil-

dungsprogramm eingeführt, das **sämtliche Zeitabläufe** des militärischen Lebens erfasst und darüber hinaus jeden Aspekt des täglichen soldatischen Lebens. Dieses beginnt bereits im Kindergarten, wird in den ersten Schuljahren und im Rahmen der vormilitärischen Ausbildung der sowjetischen Jugend fortgesetzt, so dass die jungen sowjetischen Rekruten bereits gut für den Dienst in den Streitkräften vorgebildet sind.

Der Schwerpunkt der Erziehungs- und Ausbildungstätigkeit wird bei den **Streitkräften** selbst durchgeführt. Hier sollen den Soldaten nicht nur positive Eigenschaften wie moralisch-psychologische Stärke, Mut, Heldentum, vor allem aber die bedingungslose Bereitschaft, für die Partei alles zu tun, anezogen werden, sondern sie werden auch pausenlos angehalten, den «Feind» aus tiefstem Herzen hassen zu lernen und diesen Hass nie zu vergessen. Vor allem aber wird darauf geachtet, dass jeder Soldat es lernt, strikte Disziplin zu halten. Schon der geringste Verstoß gegen die Gesetze der Disziplin wird strengstens geahndet.

Die sowjetische militärische Führung ist fest davon überzeugt, dass die **Moral** ihrer Truppen über die der Truppen des Westens zu stellen ist. Dafür gibt es allerdings keine Beweise. Auch der Zweite Weltkrieg kann als Beweis nicht herangezogen werden; die Lage der Sowjetunion damals kann mit einer heute möglichen Kriegslage keinesfalls verglichen werden.

Wir wollen hoffen, dass es zu einer **echten Kraftprobe** mit dem Westen nicht kommen muss. Auch der Kreml scheint zur Zeit nicht daran interessiert zu sein.

(Anmerkung der Redaktion: Das Literaturverzeichnis zu diesem Thema kann kostenlos bezogen werden bei der Redaktion ASMZ). ■

Den Kremelführern, die ihre eigenen Interessen mit gewohnter Routine zu wahren und westliche Sehnsüchte nach Harmonie und Zusammenarbeit kühl auszunutzen wissen, muss die innerwestliche Raketen-diskussion absurd vorkommen.

Hansrudolf Kramer
Moskaukorrespondent NZZ